

April 2016

DER STANDARD

RONDO

OPEN
HAUS

Ganz nah!

Ein Heft übers Wohnen

DURCHSCHAUEN

Sie den Markt.

Mit dem ERSTEN WIENER WOHNUNGSMARKTBERICHT 2016.

www.ehl.at/marktberichte

Wir leben
Immobilien.





HWB 30 kWh/m².a

Palais, Palais.

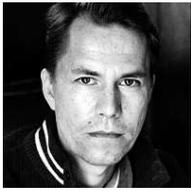
1., Herrengasse 19-21

Außergewöhnliches Wohnen in
den Palais Batthyány und Trauttmansdorff
in der Wiener Innenstadt.

50 bis 220m², zu mieten ab Frühjahr 2016.
palais-palais.at



EDITORIAL



Michael Hausenblas

Der Designredakteur sprach mit einem Wohnpsychologen über Streitfragen in Sachen Wohnen.
Seite 30



Lisi Specht

Gut 250 Wohnungen fotografierte sie mittlerweile für den STANDARD. In diesem Heft kamen sechs neue hinzu.



Wojciech Czaja

Der Architekturkritiker traf den Designer Piero Lissoni und fragte ihn nach dessen Vorliebe fürs Imperfekte.
Seite 70

In einem vor einigen Jahren erschienenen kleinen Büchlein besingt der Pariser Urbanistikphilosoph Thierry Paquot die *Kunst des Mittagsschlafs*. Mitten am Tag, wenn das Leben auf vollen Touren läuft, zieht man sich in die eigenen vier Wände zurück, um zu dösen, zu dämmern, zu träumen, zu schlafen. Natürlich müssen es nicht unbedingt die eigenen vier Wände sein, erfahrungsgemäß liegt man dort aber besonders gut. Der Mittagsschlaf ist in unserer Welt ein wunderbarer Luxus, ein Moment, in dem man ganz bei sich ist, ein Akt des Widerstands gegen die verordnete Produktivität.

Vielen Zeitgenossen, die wir in diesem Heft versammelt haben, dürfte dieser Gedanke gefallen. Sie haben sich Refugien geschaffen oder arbeiten daran, solche für andere zu schaffen, Orte, an denen das Leben auch einmal Pause machen kann oder man es in einer ganz neuen Qualität spürt.

Während der Mittagsstunde geht man auf eine schläfrige Reise, mit einem Bein befindet man sich in einer Traum-, mit dem anderen in der realen Welt. Die Kunst des Mittagsschlafs ähnelt denn der Kunst des Wohnens. Ein Geheimrezept gibt es dafür nicht, jeder wird selbst herausfinden müssen, wie für ihn das perfekte Refugium aussieht. Es würde uns freuen, wenn dieses Magazin dabei helfen könnte. **Stephan Hilpold**



Cordula Reyer

Sie besuchte die Architekturlegende Harry Gesner in seinem Haus am Strand von Kalifornien.
Seite 14



Martin Putschögl

Der Immobilienredakteur kennt sich aus, wenn es darum geht, Schlossherr zu werden.
Seite 24



Franziska Zoidl

Die Immobilienredakteurin recherchierte, wie es um den Immo-Markt in Zell am See steht.
Seite 52



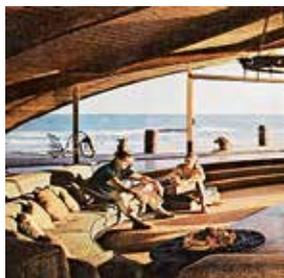
Lisi Specht fotografierte Österreichs Song-Contest-Vertreterin 2016, Zoë Straub, in deren Schlafzimmer.

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG

Redaktion: Mag. Stephan Hilpold (Leitung), Mag. Petra Eder (Stellvertretung) • **Sekretariat:** Helga Gartner, Tel.: 01 53170-427, Fax-Durchwahl: -205, E-Mail: rondo@derStandard.at • **Layout:** Armin Karner, Claudia Machado, Magdalena Rawicka • **Anzeigen:** Mag. Ellen Wittmann • **Herausgeber:** Oscar Bronner, Dr. Alexandra Förderl-Schmid • **Geschäftsführung:** Mag. Wolfgang Bergmann, Mag. Alexander Mitteräcker • **Verlagsleitung:** Thomas Letz • **Chefredaktion:** Dr. Alexandra Förderl-Schmid, Stellvertretung: Mag. Rainer Schüller • **Eigentümerin (100 %) / Medieninhaberin, Verlagsort, Redaktions- und Verwaltungsadresse:** Standard Verlagsgesellschaft m.b.H., A-1030 Wien, Vordere Zollamtsstraße 13 • **Hersteller, Herstellungs- und Erscheinungsort:** Leykam Druck GmbH & Co KG, 7201 Neudörfel, Bickfordstraße 21

Offenlegung gem. § 25 Abs. 2 und 3 MedienG siehe <http://derStandard.at/Offenlegung>

I N H A L T



10 Staunen am Pazifik



20 Wohnen mit Hattori



52 Kaufen in Zell am See



60 Garteln mit „3:0“



70 Reden mit Lissoni

6

Drehort Wohnzimmer

Location-Scouts auf der Suche nach Wohnungen und Häusern für Filmdrehs.

10

Prinzessin der Pedanten

Zu Besuch bei der Schauspielerin Elke Winkens in ihrer Dachwohnung im sechsten Bezirk.

14

Architektenlegende

Ein Gespräch mit Harry Gesner in seinem kalifornischen Strand- und Traumhaus.

18

Tischlein, duck dich

Couchtische sind Blickfang, Ablage und dürfen in keinem Wohnzimmer fehlen.

20

Gastgeber in Grinzing

Dirigent und Gastronom Joji Hattori richtet sich sein neues altes Haus ein.

24

Herrschaftszeiten

Die Vermarktung alter Schlösser ist oft schwieriger, als man denkt.

28

Swing in der Stube

Schaukelstühle sind wippende Oasen der Ruhe und erfreuen sich vermehrter Beliebtheit.

30

Beim Wohnen helfen

Der Wohnpsychologe Uwe Linke hilft bei strittigen Einrichtungsfragen.

34

Spukgeschichte

Zu Besuch im 18. Bezirk bei Zoë Straub, die Österreich heuer beim Song Contest vertritt.

40

Ode an die Hülle

Sehr viele Möbelentwürfe legen wieder auf ausgeflippte Oberflächen Wert.

42

Licht am Ende des Tages

Nachtschleuchten helfen beim Lesen und sind hilfreiche Wegweiser im Dunkel der Nacht.

44

Wohnen mit Extras

Einen Concierge gibt es jetzt nicht nur im Hotel, sondern auch in der Wohnhausanlage.

48

Zu Gast bei der Weinkönigin

Winzerin Heidi Schröck hat uns in ihr Haus im Zentrum der Ruster Altstadt eingeladen.

52

Wohnungssuche in „Salamse“

In Zell am See fühlen sich arabische Touristen wohl. Manche suchen hier eine fixe Bleibe.

56

Wohnen am See

Wo derzeit Seegrundstücke zu haben sind und wo sie nur unter der Hand gehandelt werden.

58

Schreibhilfen

Leicht und mobil bilden Sekretäre eine fesche Alternative zum klassischen Schreibtisch.

60

Es geht auch anders

Die Gärten des Landschaftsarchitekturbüros mit dem eigenartigen Namen 3:0.

64

„Gott und Töchter“ im Kampptal

Schauspieler und Kabarettist Manuel Rubey hat sich eine 300 Jahre alte Mühle gekauft.

68

Richtig heißmachen

Grillgeräte gibt's haushoch ebenso wie klein, fein und durchdesignt.

70

Der Freund des Schönen

Der Architekt und Designer Piero Lissoni im Gespräch über Funktion und Ästhetik.

74

Hürden einreißen

Die Architektinnen Heide Schicht und Astghik Der Sakarian über die Männerdomäne Architektur.

78

Der alte Mann und das Haus

Harry Glück, Architekt und Vater des Wohnparks Alt-Erlaa, und sein Penthouse.

82

Nachbarschaftsstreit

derStandard.at-User erzählen, worüber sie mit ihren Nachbarn streiten.

Die schönsten Stunden erleben Sie an einem Ort,
an dem alles stimmt. Mit Formen, die einfach und klar sind.



Mehr über die Faszination der bulthaup Küche erfahren Sie bei Ihrem bulthaup Partner,
www.bulthaup.at/haendler

Wien

bulthaup Opernring

Wien

bulthaup Spittelberg

Wien

bulthaup im neunten

St. Pölten / Krems

Weinhofer möbel & design

Leonding b. Linz

Stadlerhof

Altheim

Wohnen in der Fabrik

Salzburg

bulthaup bei plandesign

Innsbruck

bulthaup bei mg-interior

Fügen

Einrichtungshaus Wetscher

Höchst

ARTE living

Neusiedl a. See

Hans Sachs Wohnen

Graz

Ladenstein

Klagenfurt

Die Einrichtung

bulthaup

Wohnen vor der Kamera

Für viele klingt das Vermieten des Zuhauses für Filmdreh nach leicht verdientem Geld – bis sie erfahren, dass die Wände dafür mintgrün gestrichen werden und sie ins Hotel ziehen müssen. Das Finden solcher Drehorte ist der Job von Location-Scouts wie Stefan Teuber.

TEXT • FRANZISKA ZOIDL

Von der Straße aus wirkt das Haus fast unbewohnt: Dort, wo die streng symmetrische Glasfassade nicht von hinuntergezogenen Rollläden bedeckt wird, sind die Vorhänge zugezogen. Hinter dem Haus bellen Hunde. Sonst regt sich hier nichts an diesem Mittwochvormittag.

Montagabends aber wird der Villa im noblen Döbling schlagartig Leben eingehaucht. Dann wohnen Hadrian und Caroline Melzer in dem Haus, das ein bisschen an eine Schuhschachtel erinnert. In ihren höchst exklusiv eingerichteten vier Wänden leben sie dann lautstark ihre Ehe – und vor allem die damit einhergehenden Probleme – aus. Seit kurzem gehen die beiden sogar zur Sextherapie. Hadrian kann – oder will – nicht





Eine Villa aus der Serie „Vorstadtweiber“: Stefan Teuber fand sie durch die richtigen Kontakte.



In der ORF-Serie „Vorstadtweiber“ ist die Villa das exklusive Zuhause von Caroline Melzer (Martina Ebm), ihrem Mann Hadrian (Bernhard Schir) und dessen Tochter.

FOTO • ORF

- mehr. Die um einige Jahre jüngere Caro verliert langsam die Geduld.

Für die Probleme der Melzers in der TV-Serie Vorstadtweiber, deren zweite Staffel montags zur Primetime auf ORF 1 über die Bildschirme flimmert, interessiert sich Stefan Teuber herzlich wenig. Er zählt nicht zu den bis zu 900.000 Menschen, die einschalten, wenn die Döblinger „High Society“ persifliert wird.

Die Villa von Caro und Hadrian kennt Teuber aber dennoch fast wie seine Westentasche. Teuber – ein ruhiger, überlegter Typ mit akkurat getrimmtem Bart – ist nämlich Location-Scout: Er sucht Drehorte für Filme und Werbungen. Seit 16 Jahren ist er im Geschäft, mittlerweile stellt er rund 800 Locations auf seiner Homepage vor. Darunter befinden sich nicht nur Häuser und Wohnungen in allen Preiskategorien, sondern auch ungewöhnliche Objekte wie Industriehallen und Spukschlösser. Teuber sucht, was Drehbuch – und Regisseur – verlangen.

Zufallsprinzip • Manchmal findet er eine Location durch die richtigen Kontakte – die Villa der Melzers zum Beispiel, die Teuber seit einigen Jahren im Angebot hat. Eine Kollegin machte ihn damals auf das Haus aufmerksam. Die Besitzer waren sofort einverstanden. Manche Locations findet der Scout aber auch per Zufall auf Spaziergängen: Dann wirft er einen Zettel mit der Bitte um Rückruf in den Briefkasten. Oder er läutet gleich selbst an und fragt, ob er sich das Haus von innen anschauen darf.

Denn eine vielversprechende Fassade ist erst die halbe Miete: Auch Details wie die Raumaufteilung müssen passen. Zu eng und verwinkelt

darf es nicht sein: Ein Filmteam braucht viel Platz. Und wie bei allen Immobilien spielt auch bei Filmlocations die Lage eine wichtige Rolle. Einerseits nämlich die Distanz zu den anderen Drehorten, die aus logistischen Gründen möglichst nahe beieinanderliegen sollten. Andererseits ist auch die Lage im Haus wichtig: Im Normalfall wird im Erdgeschoß oder im ersten Stock gedreht, damit durch Beleuchtung von außen drinnen immer dieselben Lichtverhältnisse herrschen.

Interesse und Bereitschaft daran, seine vier Wände für Filmdreh zur Verfügung zu stellen, seien in den letzten Jahren gestiegen, sagt Teuber. Mittlerweile fielen die Reaktionen der Menschen „halbe-halbe“ aus, wenn er vor der Tür steht: „Die eine Hälfte der Menschen will das nicht, die andere hört sich meinen Vorschlag zumindest an.“ Das sei aber auch von Bundesland zu Bundesland verschieden: Im Osten, meint Teuber, sei die Zurückhaltung generell größer.

Mittlerweile sei bekannt, dass man sich mit dem kurzzeitigen Vermieten der eigenen vier Wände ein nettes Zubrot verdienen kann. Bei einer Wohnung könne man im Schnitt mit einer Monatsmiete pro Drehtag von Filmen oder Werbungen rechnen, sagt Teuber. Auf- und Abbautage würden mit gut der Hälfte davon vergütet. Nur in besonderen Ausnahmefällen würden Spitzenpreise von bis zu 4000 Euro pro Tag für eine Wohnung bezahlt.

Das beeindruckt nicht alle: Sandra Bauernfeind, Wohnimmobilienexpertin bei EHL Immobilien, wird zwar immer wieder von Location-Scouts gefragt, ob Wohnungen, die sie im Angebot hat, tageweise gemietet werden können. „Bei



Drehort Eigenheim: Dafür muss ein Haus, so wie die „Vorstadtweiber“-Villa, das gewisse Etwas haben. Ein solches Haus sagt auch einiges über seine filmischen Bewohner aus.

FOTOS • Christian Benesch, ORF

den Eigentümern stößt das aber auf wenig Gegenliebe.“ Denn oftmals gebe es keinen Vertrag – die Frage, wer etwaige Schäden an der Wohnung übernimmt, bleibt also offen. Und auch das Budget stimme oft nicht.

Experten betonen, dass auf jeden Fall ein Vertrag aufgesetzt werden muss. So müsse beispielsweise festgehalten werden, dass die Wohnung im Ursprungszustand wieder übergeben wird – dieser also vor Beginn der Dreharbeiten genau dokumentiert werden. Denn mitunter würden die Wände in einer anderen Farbe gestrichen, die Wohnung komplett aus- und mit anderen Möbeln wieder eingeräumt.

Worauf man sich als Bewohner eines Drehorts einstellen muss? „Auf das Schlimmste“, sagt Teuber. „So ein Dreh ist eine enorme Einschränkung“, warnt er. Und das müsse man auch so kommunizieren. „Alles andere frustriert die Menschen.“ Denn wenn mehrere Tage lang gedreht wird, dann sei ein Bewohnen des Sets für die Bewohner mitunter unmöglich. Sie werden ins Hotel ausquartiert.

Wer seine Mietwohnung für einen Dreh zur Verfügung stellt, tut auch gut daran, mit dem Vermieter Rücksprache zu halten, betont Wolfgang Kirnbauer vom Mieterschutzverband: „Denn der Mieter mietet die Wohnung meist nur zu Wohnzwecken“, sagt der Mieterschützer. „Wird dieser Zweck nicht eingehalten, kann der Vermieter die Unterlassung der zweckwidrigen Verwendung fordern.“ Auch durch die Beschädigung der Wohnung und die Störung anderer Hausbewohner könnten die Interessen des Vermieters verletzt werden. Fände eine Vermietung an Filmteams regelmäßig statt, dann hätte eine

Kündigung des Mietvertrags gute Chancen, glaubt der Mietrechtsexperte.

Dennoch: Immer öfter würden Interessierte ihr Haus als Drehort vorschlagen, sagt Teuber. Oft passen diese Locations aber nicht. „Zu normal“ darf das Objekt nämlich auch nicht sein. Begehrt sind alte Wohnungen ab einer Größe von 150 Quadratmetern, die „nicht toprenoviert sind, sondern an denen der Zahn der Zeit nagt“.

Aufbruchsstimmung • Doch die ideale Filmlocation muss noch mehr Voraussetzungen erfüllen: „Sie sollte sich im Normalfall nicht in den Vordergrund drängen“, sagt Teuber. Und das Haus sagt auch einiges über die Bewohner aus, meint der Location-Scout im Garten der Döblinger Villa stehend, in der jeden Montag die Melzers wohnen: „Ein solches Haus deutet auf einen leichten, offenen Typen hin, der nicht zu eingeschachtelt ist. Hier wohnt kein biederer Charakter.“ Sondern eben Caroline Melzer, die auch außer-ehelichen Affären nicht abgeneigt ist.

Manche Locations müssen überhaupt im Studio nachgebaut werden: „Einmal stand in einem Drehbuch, dass ein Waldschloss bis auf die Grundmauern abbrennen soll. Da hab ich nicht einmal mit der Suche begonnen“, so Teuber. Zwar lerne man mit den Jahren, sich vorzustellen, wie es hinter den Fassaden aussieht. Überraschungen gibt es dennoch. In einem bieder wirkenden Haus etwa, das Teuber sich vor kurzem angeschaut hat: „Es sah innen aus wie ein Raumschiff. Und die Kücheninsel war die Kommandozentrale.“ Nicht, dass es nicht dafür irgendwann auch filmische Verwendung geben könnte. Bei den *Vorstadtweibern* aber wohl eher nicht. ☒



Elke Winkens und
Labradordame Amely
auf der oberen
Etage der Wohnung.
Im Hintergrund ein
Kunstobjekt von
Judith Saupper.

„Ich bin die Prinzessin der Pedanten“

Die Schauspielerin und Kabarettistin **Elke Winkens** hat es gern sauber und aufgeräumt. Dass sie heute in einer Dachgeschoßwohnung in Wien-Mariahilf wohnt, hat sie Alfred Hitchcock und zwei maskierten Räufern zu verdanken.

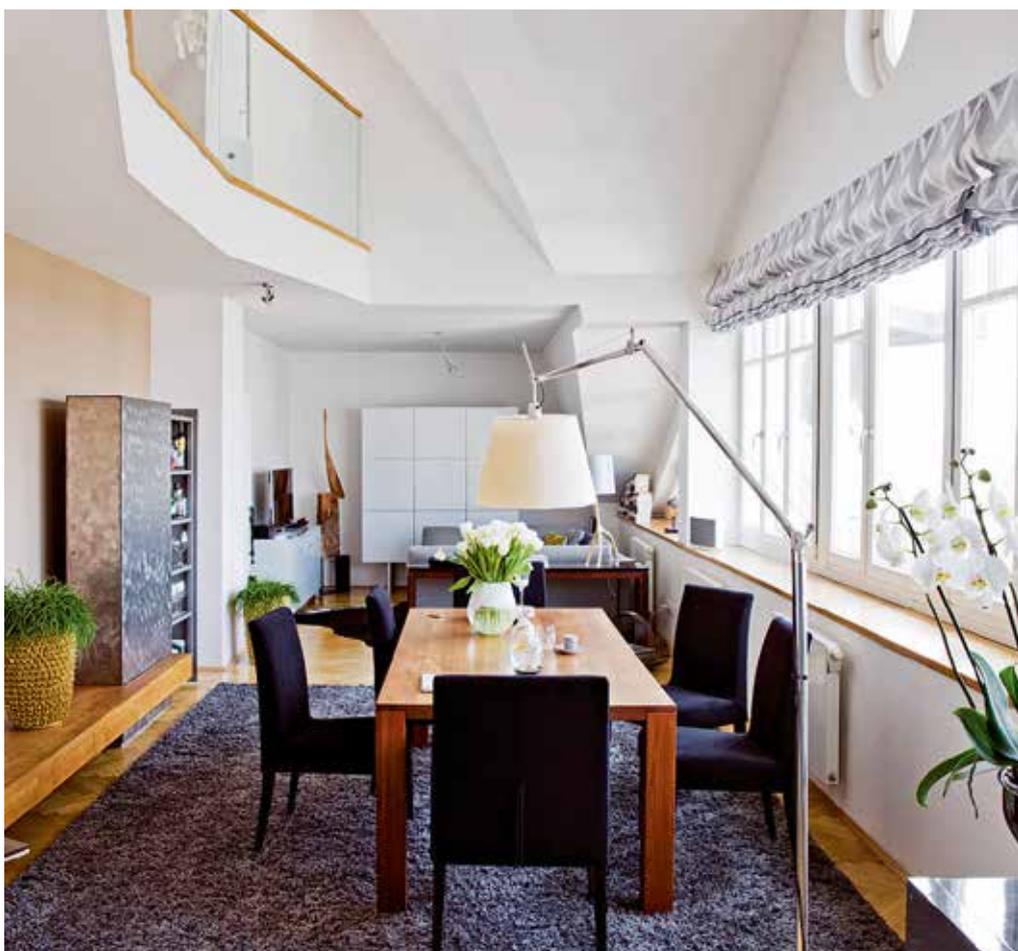
TEXT • WOJCIECH CZAJA
FOTOS • LISI SPECHT

Die Geschichte dieser Wohnung ist wie *Das Fenster zum Hof* von Alfred Hitchcock. Denn ursprünglich habe ich auf der anderen Straßenseite, genau vis-à-vis, gewohnt. Jahrelang, von 2011 bis 2015, um genau zu sein, habe ich aus meinem Küchenfenster in dieses Wohnzimmer hier hereingeschaut, jahrelang habe ich mir gedacht: „Mein Gott, so eine große Wohnung, und der fesche Mann, der da wohnt, ist so wenig und so selten daheim. Was für eine Verschwendung!“ Morgens habe ich ihn beim Kaffeetrinken am Fenster gesehen, und dann war er weg. Das war's.

Eines Tages habe ich den Hausmeister drüben gefragt, ob er denn weiß, wer da oben im letzten Stock wohnt. Das sei ein Rechtsanwalt, meinte er. Daraufhin habe ich ihn gegoogelt und mir gedacht: „Bisschen spießig, aber das lässt sich ja machen! Sonst voll mein Typ!“ Als eine Freundin von mir im Winter am Gehsteig ausgerutscht ist, sich dabei den Arm gebrochen hat und mir dann erzählte, sie hätte einen total sympathischen Anwalt, nämlich genau den da im Haus vis-à-vis, da war's um mich geschehen. Hört sich jetzt echt an wie die voll arge Stalkergeschichte, oder?

Das Schicksal jedenfalls wollte uns unter allen Umständen zusammenführen. Am 1. März 2015 um 18 Uhr nämlich habe ich beobachtet, wie in der Dachgeschoßwohnung im Haus gegenüber irgendwer mit der Taschenlampe herumfuchelt. ●





„Ein bisschen Farbe, ein bisschen Liebe und der Hauch von Chaos geben der Wohnung Gestalt“, sagt Winkens. Der Wyhnalek-Holzbuddha ist ihr Lieblingsstück.

• Ich dachte mir schon: „Was macht der da?“ Als ich dann in den nervösen, zuckenden Lichtkegeln die Silhouetten von zwei schwarz verummten Männern gesehen habe, war alles klar. Ein Anruf bei der Polizei, eine Aussage als Zeugin, ein Dankeschön vom hübschen Rechtsanwalt im Haus gegenüber, denn schließlich habe ich seine Einbrecher in flagranti erwischt, und der Rest war Liebe auf den ersten Blick.

Heute wohnen wir zusammen. Und ich bin Teilzeithundefrauchen geworden. Die Wohnung hat 130 Quadratmeter, aufgeteilt auf zwei Etagen, Blick auf Esterházypark und Wienerberg, Dachterrasse mit Blick auf Karlskirche und Stephansdom.

Kein Rosa • Bevor ich mich an die Arbeit gemacht habe, war das eine Junggesellenwohnung. Weiße Wände, wenige Möbel, Männercharme. Nachdem ich allerdings eine leidenschaftliche Einrichterin bin und mich fürs Wohnen interessiere, hat mir mein Freund fast Carte blanche gegeben. Das Einzige, was er mir verboten hat, waren rosa Wände. Vieles ist im gemeinsamen Gespräch, in der Kombination entstanden: meine Möbel, seine Möbel, bisschen Farbe, bisschen Liebe und der Hauch eines Chaos, und schon hat die Wohnung richtig Gestalt angenommen.

Ein Möbelstück, das mich schon seit Ewigkeiten begleitet, ist der schwarze Holzschrank. Den habe

ich auf Bali gekauft, als ich dort einmal gedreht habe. Ich glaube, der war mit mir schon in sämtlichen Städten in Deutschland unterwegs. Ein weiteres Stück, das ich nie hergeben möchte, ist eine kleine Plattenbau-Skulptur der Vorarlberger Künstlerin Judith Saupper. Und dann steht auf der Terrasse mein Lieblingsholzbuddha. Der muss auch überall mit.

Ich bin ein unglaublich pedantischer Mensch. Ich habe zwar lauter pedantische Freunde, aber ich bin die Prinzessin. Ich glaube, Pedanterie hat mit einer unglücklichen, entwurzelten Kindheit zu tun, weil man auf diese Weise die Möglichkeit hat, zumindest im Außen aufzuräumen. Meine Eltern sind permanent umgezogen, quer durch die ganze Welt – Holland, Belgien, Südafrika, Kenia, Madagaskar, etliche Städte in Deutschland. Und immer, wenn ich es mir in meinem Zimmer gemütlich gemacht und Freunde gefunden habe, kam meine Mutter ins Zimmer, und ich kannte bereits ihren Blick, der da hieß: „Komm Elke, wir ziehen wieder um!“ Es war schrecklich.

Nach vielen Jahren mal da, mal dort lebe ich nun seit genau 25 Jahren in Wien. Ich finde Wien super. Manchmal stehe ich mit dem Kaffee am Fenster und schaue rüber auf meine alte Loft-Wohnung. Schön war die schon. Auch sehr designlastig und recht pedantisch, so wie alles in meinem Leben. Aber es ist ein schönes, ein buntes, ein aufregendes Leben. ☺

ZUR PERSON

Elke Winkens

Elke Winkens, geboren 1970 in Linnich bei Köln, nahm als Kind Ballettunterricht. Sie studierte Gesang, Tanz und Schauspiel an der London Studio Center School sowie an der Musical School am Theater an der Wien. Bekannt wurde Winkens durch ihre Auftritte mit der Kabarettgruppe Die Hektiker. Seitdem tritt sie regelmäßig im Kino und Fernsehen auf, u. a. in „Die kranken Schwestern“, „Kommissar Rex“, „Helden in Tirol“, „Untersuchung an Mädeln“, „Rottmann schlägt zurück“ und „Arschkalt“. Hinzu kommen Auftritte im Theater in der Josefstadt, in den Wiener Kammerspielen sowie auf verschiedenen deutschen Bühnen. Aktuell dreht sie in Köln und tourt mit ihren Kabarettprogrammen „Putz Dich!“ und „Alles gelogen“.

www.elkewinkens.at

IDEEN
BRAUCHEN
RAUM

www.bai.at

3007





„Die besten Dinge sind rund“

Harry Gesner baute Häuser, denen man auf den ersten Blick ihre kalifornische Seele ansieht. Ein Gespräch mit der Architektenlegende über die Freiheit des Gestaltens, das Surfen, ein Balkongeländer für Rod Stewart und die Frage, warum nicht mehr Häuser rund sind.

INTERVIEW • CORDULA REYER



Erinnert an eine James-Bond-Location, das „Cooper Wave House“ von Harry Gesner am Strand des Pazifiks.

Nach nicht enden wollenden Leitplanken entlang des Pacific Coast Highway, am letzten Zipfel Malibus, kommt man linker Hand zu einem Eisentor, das sich nach der Eingabe eines Codes langsam aufschließt. Zwischen Monterey-Zypresen geht es kurvig steil bergab, und plötzlich breitet sich der Pazifik nahe und gewaltig vor einem aus. Ein paar Stufen führen zu dem Zuhause des 91-jährigen Architekten Harry Gesner, der mit seiner dramatischen Mid-Century-Baukunst zur lebenden Legende wurde. Das weiße, runde Gebäude, „Sandcastle“, liegt direkt am Strand vor der mächtigen Geräuschkulisse der Wellen. Im runden Salon mit einem 180-Grad-Blick durch Glaswände herrscht hingegen Stille. Gesner ist groß und schlank, trägt Levi's, einen grauen Pull-over, Birkenstock-Sandalen und ist guter Dinge. Sprichter, so schweift sein Blick manchmal durch die Fenster, und es scheint, als würden sich seine strahlenden türkisblauen Augen mit dem gleichfarbigen Ozean verbinden.

Sie sind 1925 in Kalifornien geboren. Wie nahmen Sie die architektonische Landschaft Ihrer Kindheit wahr?

Sie war vor allem vom spanischen Stil geprägt. Die meisten Häuser waren ebenerdig oder einstöckig, es gab so gut wie keine Hochhäuser. Hier gab es den Luxus von unendlich viel Raum. Wir wohnten in einem Bungalow im Santa Monica Canyon, meine Highschool lag fünf Blöcke vom Pazifik entfernt. Meine Kindheit war wunderbar, da ich unkonventionelle und kreative Eltern hatte, die mir viel Freiheit gaben.

Freiheit, die man Ihrer Architektur ansieht.

Ich wuchs mit der Weite des Landes und der Natur auf, vor allem mit dem Meer. Ich surfte jeden Tag, bis zu meinem 85. Lebensjahr! Dass es ein architektonisches Niemandsland war, war ein Vorteil gegenüber den Architekten von der Ostküste. Wir Architekten von der Westküste hatten die Möglichkeit, uns völlig neu und ungehemmt auszudrücken.

Mit 19 Jahren mussten Sie, der Surfer-Boy, nach Europa.

Ich landete am D-Day in der Normandie, am Omaha Beach. Es war ein grauenvolles Erwachen in eine schreckliche Realität. Ich kann froh sein, dass ich mit meinem Leben davonkam. Danach schwor ich mir, dass kein Tag in meinem Leben vergehen wird, an dem ich nicht kreativ und produktiv sein werde.

Sie sind Autodidakt, haben aber kurze Zeit an der Yale-Universität unter Frank Lloyd Wright studiert. Wie kam es, dass Sie nicht weiter von dem Großmeister lernen wollten?

Ich wollte nie unter einem bestimmten Architekten studieren. Ich bewunderte ihre Arbeiten, aber ich wollte meine eigenen Visionen entwickeln. Das wäre mir unter Wright nicht gelungen. Mein Vater gab mir den Rat, mich nicht an die akademische Welt zu halten, sondern mich Dingen zu widmen, die ich verbessern und total anders machen kann. Es war Learning by Doing. Nach zehn

• Jahren entwarf und baute ich mein erstes Haus. Es war für meine Eltern. Als ich in Europa, in England, Frankreich und Deutschland, kämpfte, faszinierten mich die Schlösser und Burgen. Die Art, wie sie aus den Bergen herauswuchsen und an Felsklippen hingen, das hatte etwas unglaublich Intuitives und Aufregendes. Wer auch immer sie baute – die Leute wussten wirklich, wie man die Umgebung am besten einbezieht und die Natur als Schutz verwenden kann.

Sie selbst arbeiten auch nach diesem Prinzip. Die von Ihnen designten Häuser sprechen diese Formensprache: Eagle House, Wave House, Boat House. Ihr eigenes Haus: Sandcastle.

Ich sehe mich als Umweltschützer, meine Häuser sind nur eine Erweiterung der Natur. Manchmal kam ich bei der Umsetzung an meine Grenzen. Damals als ich die Bootshäuser designte, zog ich einen norwegischen Schiffs- und Kirchenbauer zurate, der immer wunderbare Lösungen für das scheinbar Unlösliche auf Lager hatte. Er und seine Crew arbeiteten jahrelang für mich. Wenn sie anfangen, norwegisch miteinander zu reden, wusste ich, dass wir mit größeren Problemen konfrontiert waren.

Das Cooper Wave House, das sich hier nebenan befindet, wurde angeblich zu einer Vorlage für die Oper in Sydney. Wie kam es zu dieser damals sehr unkonventionellen Form?

Die Coopers erzählten mir von dem Stück Land, das sie am Ende Malibus gekauft hatten, und beauftragten mich, ein Haus zu entwerfen. Als Surfer war ich begeistert von der Bucht und den perfekt brechenden Wellen. Ich schwang mich auf mein Surfboard und paddelte den Pazifik hinaus, um mir das Grundstück vom Meer aus anzuschauen. Ich wollte den Platz und die Natur spüren und eine Welle bauen. Mit einem Grafitfettstift, auf dem Surfboard sitzend, skizzierte ich dann das Haus. Cooper hatte eine Holzfabrik und war ein guter Geschäftsmann. Das Haus wurde um 100.000 Dollar gebaut, das war billig. Mein Honorar war 10.000 Dollar. Ob es wirklich Jørn Utzon inspirierte, weiß ich nicht, aber er rief mich an und gratulierte mir. Das kommt bei Architekten selten vor.

Beeindruckend ist der runde, riesige Wohnraum, wenn man sich im Haus befindet. Die Schlafzimmer jedoch sind klein und nestartig in den Felsen oberhalb hineingebaut.

Leider wurde das Haus verschandelt. Im Wohnraum befand sich ein langer Couchtisch aus einem Stück Redwood, der wie ein riesiges Surfboard im Wohnraum schwebte, der offene Kamin war aus Stein. Die neuen Besitzer engagierten einen Innenarchitekten, der ließ den Kamin verputzen und die bunten Glasfenster Richtung Norden sowie den Couchtisch herausreißen. Ich hätte sie umbringen können. Es ist ein Sakrileg. Leider passiert so etwas immer wieder. Sie brachten auch den Architekten John Lautner ins Spiel, der meinte allerdings nur: „Das ist ein Gesner-Haus, das rühre ich nicht an.“

Passierte das unter dem Popsänger Rod Stewart, der einst das Haus besaß?



Das Innere von „Sandcastle“, wo Harry Gesner heute wohnt. Es befindet sich gleich neben dem „Cooper Wave House“.



ZUR PERSON

Harry Gesner

Harry Gesner wurde im Jahr 1925 in Kalifornien geboren. Nach dem Zweiten Weltkrieg studierte er eine Zeitlang an der Universität von Yale, ehe er sich als Autodidakt einen internationalen Namen als Architekt machte. Sein sogenanntes „Wave House“ hat angeblich Architekt Jørn Utzon zur Oper von Sydney inspiriert.

FOTOS • Harry Gesner

Nein, nein. Stewart bat mich nur, ein Gelände zu designen, damit seine Gäste nicht von der Terrasse fallen. Er verkaufte es an Freunde, die es heute noch besitzen.

Auch der Architekt Richard Meier bewahrte ein Haus von Ihnen.

Ja, es steht auf dem Gelände des Paul Getty Museum. Damals, als es gebaut wurde, sollte es abgerissen werden, aber Meier ließ das Haus um viel Geld restaurieren und wohnte darin, während er am Getty Museum arbeitete. Es sitzt da wie ein kleines Juwel, neben diesem gigantischen Museum.

Da haben Sie Ihre Burg. Sandcastle ist meine Burg.

Entstand Sandcastle zur gleichen Zeit wie das Cooper Wave House?

Ich kaufte das Stück Land, als das Wave House in Arbeit war. Als ich meine zukünftige Frau wiedertraf – wir waren gemeinsam zur Highschool gegangen –, fuhr ich mit ihr eines Nachts hierher und sagte: „Wenn du mich heiratest, baue ich dir hier ein Haus.“ Sie hat nicht geantwortet, aber eineinhalb Jahre später waren wir verheiratet. Sandcastle entstand Anfang der 1970er-Jahre. Ich wollte nicht mit dem Nebenhause konkurrieren, ich wollte etwas Rundes, etwas, das an Windmühlen und Leuchttürme erinnert, bauen.

Es erinnert an die Windmühlen, gegen die Don Quijote kämpft, allerdings fehlen die Flügel...

Don Quijote ist meine Lieblingsfigur! Ja, es hat etwas Gotisches und etwas Modernes. Ich habe erst relativ spät das Runde entdeckt. Die besten Designs sind rund, da es keinen verlorenen Platz gibt. Die ersten Wohnstätten der Menschen waren rund. Die Sonne, der Mond und die Erde sind rund. Es erstaunt mich, dass Hochkulturen wie die Azteken und die Mayas nicht das Rad erfunden haben. Ich verstehe es einfach nicht. Sie verehrten die Sonne, die rund ist, aber entdeckten das Rad nicht. Es ist mir ein Rätsel. Irgendwelche Gene waren in dieser Gesellschaft nicht entwickelt. Hier, oberhalb des Wohnraumes, befindet sich mein Atelier, mit fünf Zeichentischen. Bis zwei Uhr früh bin ich heute über meinen Plänen gesessen. Ich arbeite am liebsten in der Nacht.

Woran arbeiten Sie derzeit?

An einem Projekt für 15 Häuser und einer „Surf-Hütte“ für Kelly Slater. Er ist Profisurfer und elffacher Weltmeister. Ich habe Kästen voll mit Plänen und so viele Ideen, die ich noch umsetzen möchte.

Wie sehr haben sich Ihre Designs verändert?

Meine Designs werden immer kompakter. Ein Haus für zwei Personen sollte nicht mehr als ein Schlafzimmer und ein Bad haben. Es sollte klein gehalten sein. Alles andere ist nicht mehr zeitgemäß. Es ist völlig unmodern. Ich empfinde es sogar als lächerlich und obszön. Unser Planet ist klein, und wir sollten sorgsamer mit Platz umgehen. Bigger is not better anymore. •



cubus pure Home Entertainment, www.team7.at

WIR HABEN UNS
MIT DEM BESTEN
DESIGNER DER WELT
ZUSAMMENGETAN:
DER NATUR.

- it's a tree story.

TEAM 7

1010 Wien, TEAM 7 Wien, Stubenring 14; 1060 Wien, TEAM 7 Spezialstudio, Gumpendorfer Strasse 120; 1160 Wien, Thalia Möbel & Wohnforum Löffler, Habichergasse 47; 1180 Wien, Seliger Möbel, Gersthofer Strasse 2c; 2301 Groß-Enzersdorf, Wohnstudio Melnicky, Schloßhofer Straße 2; 2500 Baden, Schwarzott, Wienerstraße 13-21; 4020 Linz, TEAM 7 Linz, Dametzstraße 12; 4600 Wels, TEAM 7 Wels, Mitterfeldstraße 6; 4910 Ried im Innkreis, TEAM 7 Ried, Hoher Markt 2; 5301 Eugendorf, TEAM 7 Salzburg, Salzburger Straße 18; 6410 Telfs/Pfaffenhofen, Föger, Bundesstraße 1; 6833 Weiler, Weiler Möbel, Bundesstraße-Autobahn; 8010 Graz, TEAM 7 Graz, Andreas Hofer Platz 5; 8223 Stubenberg am See, Schuh, Vockenberg 105; 8740 Zeltweg, Einrichtungshaus Hartleb, Hauptstraße 29; 9500 Villach, In Ligno, Gerbergasse 11

ZUR SEITE STEHEN

Sie sind Ablage, Blickfang und gehören zum Wohnzimmer wie das Sofa: Couchtische.

TEXT • HEIKE EDELMANN



WITTMANN
Liv

Seine Großzügigkeit macht den Reiz des Tisches **Liv** von Soda Designers aus. Die Tischplatte kann passend zum Rest der Stube mit einer furnierten MDF-Platte, in Massivholz, in RAL-Farben lackiert oder mit einer emailierten Glasplatte gewählt werden. Das Möbel ist ferner in zwei verschiedenen Größen zu haben (ab € 1.360).

www.wittmann.at



LIGNE ROSET
Falda

Ein leichtes und strebenartiges Metallgestell mit einer Platte aus Holz oder verkupferstem Metall ist kennzeichnend für den **Falda**-Couchtisch. Sein luftiger Unterbau kommt in modernem wie auch klassischem Ambiente gut an. Durch sein geringes Gewicht ist er mobil und kann vielerorts Beistand leisten (€ 660).

www.ligne-roset.at



MINOTTI
Catlin Coffee Table

Mit seinen **Catlin Tables** hat der italienische Designer Rodolfo Dordoni eine umfangreiche Kollektion von auffälligen Tischen in unterschiedlichen Formen und Größen geschaffen. Eine Vielfalt edler Materialien macht die Tische noch reizvoller. So auch den **Catlin Coffee Table**, ein schnittiger Begleiter von Sofa oder Sitzgruppe. Sein Metallgestell zeichnet sich durch seine schlanke, kreuzförmige Bodenaufgabe aus. Eine schwarze Querstrebe betont das glänzende verchromte Gestell in Silber- und Goldfarben.

Die Tischplatte wird durch rauchgraues Verbundglas oder weißen und schwarzen Marmor zum Hinschauobjekt. In der ovalen Ausführung wirkt der **Catlin Coffee Table** wie ein möbeliges Surfbrett (€ 2880).

www.minotti.com



THONET
1860

In das Untergestell des Tisches **1860** sind dünne schwarze Metallstäbe integriert, welche das Möbel leichter wirken lassen. **1860** ist in massiver Eiche, Esche und Nussbaum erhältlich. Neben zum Gestell passenden Tischplatten steht eine Mineralwerkstoffplatte in Weiß zur Wahl. In dieser Version sind auch die Metallstreben weiß (€ ab 804).

www.thonet.at



FLEXFORM
Double

Einen Hauch von Sixties-Design bringt **Double** ins Wohnzimmer. Wie der Name schon sagt, bieten die beiden Etagen des Tisches doppelt viel Platz für allerlei Wohnzimmerkrams oder Bücher. **Double** gibt es in einer Auswahl lackierter Hölzer und in mehreren Größen. Die obere Platte ist außerdem in Marmor erhältlich (ab € 2308).

www.flexform.it

AUSTRIAN HANDCRAFT SINCE 1896.



Fauteuil ALLEEGASSE. Zeitlose Eleganz im frischen Gewand. Design: Josef Hoffmann, 1912.
 Sofa PALAIS. Facettenreiche Sitzlandschaft mit überragendem Komfort. Design: Marco Dessi, 2016.
 Entdecken Sie das Sofa Palais bei den besten Fachhandelspartnern. www.wittmann.at/palais

ein echter **WITTMANN**



Joji Hattori und seine
Lebensgefährtin Sabine
Raab richten ihr Haus
nun gemeinsam ein.
Die Schränke kommen erst.

„Es ist überall ein Fenster oder eine Tür im Weg“

Dirigent und Gastronom **Joji Hattori** ist erst vor kurzem in sein Haus in Grinzing gezogen. Vom vielen Reisen hat er jetzt genug. Hier ist er angekommen. Fehlen nur noch die Schränke.

TEXT • FRANZISKA ZOIDL
FOTOS • LISI SPECHT

Wir haben uns auf den ersten Blick in dieses Haus verliebt. Es wurde 2001 gebaut, sieht aber aus, als wäre es 100 Jahre alt. Teile davon sind es wohl auch: Die Parkettböden und Kamine stammen aus italienischen Schlössern, die abgerissen wurden. Die Räume sind klein, die Fenster verschachtelt. Der ebenerdige Zugang zum Garten war uns wichtig, genauso wie viel Licht und Gemütlichkeit. Und die Lage: Ich bin ein Stadtmensch, meine Lebensgefährtin Sabine Raab ist ein Landmensch. Mit Grinzing haben wir einen Kompromiss gefunden. Neben dem Garten stehen Obstbäume, und dann kommen die Weinstöcke.

Das Haus hat etwa 200 Quadratmeter Wohnfläche. Wir sind vor drei Wochen eingezogen und leben seither inmitten von Umzugskartons. Rein genetisch gesehen habe ich kein Problem damit. Unsere Schränke wurden noch nicht geliefert, also kann man ohnehin noch nichts auspacken. Wir sind also in der Phase, in der es für jedes Chaos noch eine allgemeingültige Ausrede gibt.

Zuvor haben wir im sechsten Bezirk in meiner Single-Künstler-Dachgeschoßwohnung gelebt. Sie war vom Schnitt her zu klein. Drei Tage, bevor Sabine aus Bayern bei mir einzog, kamen ihre Schachteln an. Die habe ich in meinem Musikzimmer aufbauen lassen. Dann war alles voll. Da habe ich nachzudenken begonnen. Mit der Idee, in ein Haus zu ziehen, habe ich Sabine dann überrascht. ●





Zentraler Raum des Hauses ist die helle Wohnküche, die sich Hattori einbauen ließ. Auch sonst sind ihm Helligkeit und Gemütlichkeit wichtig.

- Wir richten das Haus nun gemeinsam ein. Die meisten Möbel kaufen wir neu, weil unsere alten nicht passen. Ich hatte zum Beispiel einen Wandteppich in meiner alten Wohnung. Jetzt wohne ich in einem so großen Haus, aber Platz dafür gibt es dennoch nicht. Es ist überall entweder ein Fenster oder eine Tür im Weg. Man müsste wohl dafür das Fenster im Stiegenhaus opfern. Aber da verweigert sich Sabine. Also werde ich ihn wohl verkaufen.

Japanischer Garten • Das Haus war frisch renoviert, als wir es gefunden haben. Eine Änderung, die uns aber wichtig war: Wir haben eine helle Wohnküche eingebaut. Wenn man jetzt alle Fenster öffnet, hat man das Gefühl, halb draußen in der Natur zu sein. Die ursprüngliche Raumaufteilung war sehr konservativ. Die Küche war vorne bei der Haustür versteckt. Das passt gar nicht zu uns: Ich bin der Koch unseres Haushalts – und Sabine ist die Ordnungsdirektorin. Wir haben extra diese Fauteuils, die man drehen kann, gekauft, damit sie mir beim Kochen zuschauen kann. Ich bin ein guter Koch – allerdings mit einer Neigung, meine Sachen überall liegen zu lassen. Oder wie Sabine sagt: Es schmeckt genauso bombastisch, wie die Bombe groß sein muss, die eingeschlagen hat. Zumindest sieht es so aus, wenn ich fertig bin.

Zu unserem Haus gehört auch ein 600 Quadratmeter großer Garten. Ich plane einen japanischen

Vorgarten. Mit Trittsteinen, kleinem Brunnen, einem Weg hinauf zu einer Laterne. Den Rest des Gartens übernimmt Sabine. Der wird eher essbar, mit vielen Hochbeeten. Wir werden damit wohl die Grinzinger Füchse und Hasen füttern. Und die Schnecken. Aber das ist eine Entschädigung für all die Tiere, die ich in meinem Leben bisher gegessen habe.

Seit ich auch Gastronom bin, bin ich viel mehr zu Hause, weil ich bewusst die Anzahl meiner Konzerte reduziert habe. Das war eine wichtige Entscheidung in meinem Leben. Ich will nicht mehr so viel reisen. Heute bin ich ein bisschen mehr als die Hälfte meiner Zeit in Wien. Das erhöht die Lebensqualität und die Qualität unserer Beziehung. Ich bin hier wirklich angekommen.

Zu Hause ist für mich dort, wo ich Freunde habe. Ich habe gezählt, dass ich in meinem Leben fast 1000 Konzerte gegeben und circa genauso oft Freunde bekocht habe. Mit unserem Einzug kamen schon die ersten Gäste ins Haus. Seither hatten wir eine große Dinnerparty für Wiener Freunde, einige haben bereits hier übernachtet.

Eigentlich bin ich ein sehr flexibler Mensch. Ich glaube, egal was im Leben passiert, ich könnte an verschiedenen Orten leben und glücklich sein. Das hier ist ein großes Haus, aber auch eine kleine Wohnung wäre okay. Solange es eine schöne Küche gibt und einen großen Esstisch für Essen mit meinen Freunden.

ZUR PERSON

Joji Hattori

Joji Hattori wurde 1969 in Tokio geboren und übersiedelte 1977 mit seinen Eltern nach Wien. Nach der Matura studierte er Musik und ließ sich dann in London nieder. 2011 kehrte er nach Wien zurück. Er ist Ko-Intendant und Erster Gastdirigent des Balearischen Symphonieorchesters (Palma de Mallorca), ständiger Gastdirigent des Wiener Kammerorchesters, Präsident des Menuhin-Violinwettbewerbs, Ehrenmitglied der Royal Academy of Music (London) und seit dem Vorjahr Betreiber des japanischen Restaurants Shiki Japanese Fine Dining, Brasserie & Bar im ersten Bezirk. Seine Lebensgefährtin Sabine Raab kommt aus Bayern. Die Ärztin hat sich auf alternative Methoden spezialisiert.

www.jojihattori.com
www.shiki.at

COR

Jalis

COR.DE/EditionJalis

5+1

Jetzt fünf Stühle
kaufen und den
sechsten geschenkt
bekommen*



*Jalis Stuhl mit Armlehnen und hoher Rückenlehne
Wahlweise mit Chromgestell oder Gestell in Schwarz
In Stoff ab **880,- €** oder in Leder ab **1.170,- €**

Unverbindliche Preisempfehlung | Aktion gültig bis 31.12.2016

Nur bei teilnehmenden Händlern



FOTO • Mark M. Lawrence / Corbis

Ein Hauch von Ewigkeit

Auch auf dem Markt für Schlösser entscheidet letztlich die Lage, wissen Makler. Die Verkaufsargumente sind da schon variantenreicher: „Schlossbesitzer gehen in die Geschichte ein.“

TEXT • MARTIN PUTSCHÖGL

Ein sehr repräsentativer Altbau in Grünruhelage, sanierungsbedürftig, aber mit ausreichend Wohnraum für ein ganzes Dorf. Das Problem dabei: Die herrschaftliche Immobilie befindet sich in besagtem Dorf. Weit und breit ist kein Ballungsraum in Sicht, der das Objekt für Käufer interessant machen würde, weil in dem Falle die gewerbliche Nutzung, etwa als Hotel, wesentlich leichter fiele. Und so verfällt das prachtvolle Anwesen mehr

und mehr. Dieses Szenario findet man in Österreich derzeit öfter, als man denkt. Denn auch bei Schlössern heißen die berühmten drei wichtigsten Kriterien „Lage, Lage, Lage“, weiß der Salzburger Makler Alexander Kurz.

Er nennt die Zahl von 35 Schlössern, die derzeit zu haben sind, vom Jagdschloss in Kärnten um 2,9 Millionen Euro über das „vornehme Schloss in der Nähe von Wien“ (Preis auf Anfrage) bis hin zum herrschaftlichen Landsitz in der Steiermark

**VIERTEL
ZWEI**

WIEN

RONDO

RUNDAUSSICHTIG

Terrassenwohnungen
direkt am Grünen Prater in Wien

Fertigstellung
Sommer 2017

www.viertel-zwei.at



Ein Projekt der